

Wirtschaft



Studie: Gerhard Starsich über die Motive, in Österreich Bargeld zu verwenden »Seite 9

MITTWOCH, 31. MAI 2023 | WWW.NACHRICHTEN.AT/WIRTSCHAFT

ÖNachrichten



Wirtschaftskrisen bewältigt:

„Die EZB hat geholfen, schwere Wirtschaftskrisen zu verhindern oder abzuschwächen – man denke an die Finanzkrise, die Südeuropa-Krise, den Wirtschaftseinbruch in der Corona-Pandemie“, sagt Ewald Nowotny, der von 2008 bis 2019 Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank und Mitglied im EZB-Rat war, zu den ÖNachrichten: „Das war speziell für Österreich als kleine offene Volkswirtschaft von zentraler Bedeutung.“ Stabilität habe auch die Regulierung der Banken nach der Finanzkrise gebracht, sagt Oberbank-Generaldirektor Franz Gasselsberger.

Vertrauen geschaffen:

„Die Einführung des Euro und damit die Umsetzung der dritten Stufe der Wirtschafts- und Währungsunion war sicherlich ein Meilenstein. Geld ist ein Vertrauensgut. Und die EZB hat als zentrale Institution im Großen und Ganzen einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, das Vertrauen in den Euro zu stärken und damit Stabilität zu gewährleisten“, sagt der Generaldirektor der Raiffeisenlandesbank, Heinrich Schaller.

Geldwert (fast) stabil gehalten:

Über den Durchschnitt der 25 Jahre hat die EZB ihr Ziel, die Inflation bei rund zwei Prozent stabil zu halten, am Anfang ganz gut geschafft. Sowohl der erste Präsident Wim Duisenberg als auch sein Nachfolger Jean-Claude Trichet machten das sehr gut, wobei die EZB-Chefs auch davon profitierten, dass weltweit kein großer Inflationsdruck herrschte. Mario Draghi Verdienst war eher, eine Deflation zu verhindern.

Durchaus mutig:

Mario Draghi war es, der in einer wichtigen Zeit mit seinem Spruch „Whatever it takes“ signalisierte, dass die EZB alles zu tun gedenkt, um die europäische Wirtschaft zu stabilisieren. Damit wurde die EZB zu einem Retter in der Not und lief dabei sogar der EU-Kommission den Rang als Hüter der europäischen Einheit ab. Das war alles andere als einfach, weil die hochverschuldeten Staaten in Südeuropa und die wohlhabenden Nordeuropäer vor eine Zerreißprobe gestellt wurden. Gleichzeitig vollzog die EZB damit aber auch einen Tabubruch (siehe Schatten).

Eine relevante Währung:

Allen Unkenrufen zum Trotz (vor allem aus dem angloamerikanischen Raum) gibt es den Euro immer noch. Er hat sich dabei zu einer wichtigen Ersatzwährung für den US-Dollar entwickelt. Das zeigt sich darin, dass er auch in jenen Staaten akzeptiert wird, in denen er nicht offiziell Währung ist. Auch das Verhältnis zum Dollar ist weitgehend stabil. Für viele Unternehmen und Bürger ist der Zahlungsverkehr mit der Einführung des Euro einfacher geworden. Auch das Zahlen im Urlaub wurde bequemer.

25 Jahre EZB Licht und Schatten



Christine Lagarde
Foto: APA/Daniel Roland



Zu spät reagiert:

„Die EZB hätte auf den Inflationsanstieg rascher reagieren sollen und müsste die Zinsen jetzt nicht so abrupt erhöhen“, sagt Ex-Gouverneur Nowotny. Das sieht auch RLB-Chef Schaller so, der früh auf die Versäumnisse der EZB hingewiesen hat: „Spätestens ab Herbst 2021 waren klare Anzeichen für eine steigende Inflation zu erkennen. Diese wurden ignoriert.“

Zu wichtig geworden:

Hart geht der Linzer Finanzprofessor Teodoro Cocca mit der EZB ins Gericht. „Man könnte sagen, die EZB ist viel zu wichtig geworden, das ist alles andere als gut. Die EZB hat sich zu einer halb politischen Institution verführen lassen. Sie hat zunehmend die Rolle der Hüterin des Zusammenhalts innerhalb der Euroländer eingenommen. Das ist aber Aufgabe der Politik, nicht der Notenbank. Die aktuelle Inflation sagt alles. Inflation ist für das Schulzeugnis einer Notenbank gleichzusetzen mit einem „Nicht genügend“, sagt Cocca. „Die EZB ist mit großen Vorschusslorbeeren gestartet und hat nun zu tun, den Verlust der Glaubwürdigkeit wieder wettzumachen“, sagt Gasselsberger.

Zu viel Geld gedruckt:

„Die Geldpolitik war lange Zeit zu expansiv“, sagt Banker Schaller. Das bedeutet nichts anderes, als dass die EZB quasi Geld gedruckt hat. Sie kaufte Staats- und Unternehmensanleihen mit Geld, das es vorher nicht gab, und erhöhte damit die Geldmenge. Das ist zwar ein Schmiermittel für die Wirtschaft, führt aber mittelfristig zu einer kräftigen Inflation. „Die EZB hat sich selbst eingekullt und glaubte am Schluss selber, dass man die Geldmenge stets weiter ausweiten kann ohne Folgen. Es war eine Art Selbstbetrug“, sagt Cocca.

Die Schwächsten getroffen:

Die zögerliche Reaktion der EZB bei der Rücknahme der expansiven Geldpolitik und bei der Erhöhung der Zinsen hat auch eine negative sozialpolitische Komponente, auf die JKU-Professor Cocca hinweist. Von außerordentlicher Teuerung sind in der Regel die ärmeren Teile der Gesellschaft besonders betroffen. Und obwohl die Wirtschaft bereits in der Rezession stecke, müssten die Zinsen weiter erhöht werden. Das schadet allen.

Noch nicht flächendeckend:

Nowotny sieht als Manko, dass „der Euro noch nicht in allen EU-Staaten eingeführt ist“. In 25 Jahren sollten im Kontext eines erfolgreichen EU-Binnenmarkts alle den Euro als Währung haben. Das setze voraus, dass „künftige Erweiterungen nur für entsprechend leistungsfähige Staaten erfolgen“. Nowotny ist auch dafür, dass die gemeinsame Verantwortung der EZB für Geldpolitik und für die Bankenaufsicht erhalten

Am 1. Juni 1998 wurde die EZB aus der Taufe gehoben: ein Rück- und Ausblick

VON DIETMAR MASCHER UND ALEXANDER ZENS

FRANKFURT. Es ist ein Jubiläum in schwierigen Zeiten: Die Europäische Zentralbank (EZB) wird morgen, Donnerstag, 25 Jahre alt. Die oberste Aufgabe der Währungshüter ist die Sicherung der Preisstabilität. Aber jüngst ist die Inflation aus dem

Ruder gelaufen. Sie betrug im April in der Eurozone sieben Prozent, in Österreich sogar 9,7 Prozent. Das Ziel sind zwei Prozent. Nach Jahren der Null- und Negativzinsen erhöhte die EZB den Leitzinssatz in nur zehn Monaten von null auf 3,75 Prozent. Der Euro rutschte vorigen Herbst unter einen Dollar und liegt nun bei etwa 1,07 Dollar.

KOMMENTAR

VON DIETMAR MASCHER



Lehre zum 25er

Das 25-Jahr-Jubiläum der Europäischen Zentralbank ist von durchwachsender Freude gekennzeichnet. Zwar haben die europäischen Währungshüter bewiesen, dass der Euro nicht jene Totgeburt wurde, die hochkarätige Professoren der US-Universitäten aus welchen Gründen auch immer erwartet hatten. Und die EZB hat

EZB ist besser als erwartet, das ist aber zu wenig

bewiesen, dass sie in Krisensituation auch Feuerwehr spielen kann. Allerdings ist das alles noch lange kein Grund für große Freudenfeiern in der Frankfurter Zentrale. Denn die zögerliche Haltung beim Kampf gegen die Inflation hat deutlich gezeigt, dass es der EZB noch an Souveränität fehlt und die Kluft zwischen Staaten mit großer Schuldenlast und dem Norden Europas groß ist.

Daher ist es logisch, wenn Experten fordern, die EZB möge sich auf ihren eigentlichen Job, die Geldwertstabilität, konzentrieren. Das erfordert aber auch, Disziplin von den Staaten einzufordern, denen man in den vergangenen Jahren das Geld in Milliardenpaketen rübergeschoben hat. Es wird also ungemütlicher.

✉ d.mascher@nachrichten.at

EZB IN ZAHLEN

347 Millionen Einwohner: Die EZB ist für die Geldpolitik der aktuell 20 Mitgliedsstaaten der Eurozone zuständig, in denen rund 347 Millionen Menschen leben. Die Bilanzsumme des gesamten Eurosystems, also inklusive nationaler Notenbanken, beträgt etwa acht Billionen Euro.

26 Mitglieder im Rat: Der EZB-Rat ist das oberste Beschlussorgan der Zentralbank und besteht aus 26 Mitgliedern: den 20 Notenbank-Gouverneuren und den sechs Mitgliedern des Direktoriums.

4 Präsidenten: Die Französin Christine Lagarde ist seit 2019 Präsidentin der EZB mit Sitz in Frankfurt. Ihre Vorgänger waren Mario Draghi (Italien, 2011 bis 2019), Jean-Claude Trichet (Frankreich, 2003 bis 2011) und der 2005 verstorbene Niederländer Wim Duisenberg (1998 bis 2003).



Jean-Claude Trichet (l.), Christine Lagarde, Mario Draghi bei der 25-Jahr-Feier in der Vorwoche (APA/Roland)